

von Erbmaterial unterschiedlicher Arten zum Gegenstand von spielerischen Versuchen oder von ungemehrten Experimenten werden. Die Gentechnik, so eine weitere Forderung, müsse sich mehr an der Fehlerfreundlichkeit des evolutionären Prozesses als an der Optimierung und Spezialisierung technischer Entwick-

lungsprozesse orientieren. Im Blick auf ein teilweise gefordertes *Moratorium* für weitere gentechnische Forschungen und Verfahren sind die Autoren eher skeptisch: Der gegenwärtige Entwicklungsstand nötige zu der Frage, ob sich der Prozeß mit dem Instrument des Moratoriums faktisch überhaupt noch beeinflussen lasse.

## Bücher

GEORGE STEINER, **Von realer Gegenwart.** Hat unser Sprechen Inhalt? Carl Hanser Verlag, München/Wien 1990. 320 S. 38,- DM.

„Da kommt ein jüdischer Weiser, bei den Künsten zu Hause wie nur einer, zu Hause gleichermaßen in englischer, französischer und deutscher Kultur, und ruft mitten auf dem Markt, nein mitten im Museum die Anwesenheit Gottes aus“ – so charakterisierte *Eckhart Nordhofen* in der FAZ (13. 11. 90) das neueste Buch des in Cambridge und Genf lehrenden Literaturwissenschaftlers Steiner, das inzwischen viel Beachtung gefunden hat. Steiner, u. a. durch Studien über die Wandlungen des Antigone-Stoffes, über Heidegger oder über Tolstoj und Dostojewski bekannt geworden, verfolgt mit seiner Streitschrift zwei Ziele: Er will zum einen den Zugang zu musikalischen oder literarischen Kunstwerken und Werken der bildenden Kunst freilegen und polemisiert deshalb gegen die gegenwärtige Dominanz des Sekundären, die Flut von Spezialstudien, von Büchern über Bücher über Kunstwerke sowie gegen alle Interpretationsansätze, die der Begegnung mit der Kunst als Kunst Steine in den Weg legen. Und er möchte zeigen, daß die nur schwer begrifflich zu fassende, in ihrer Evidenz aber unbestreitbare Erfahrung der Gegenwart eines „Anderen“ in großer Kunst notwendigerweise auf Transzendenz verweist. Steiner formuliert es so: „In diesem Essay wird die These verfochten, daß die Voraussetzung, der Begriff Sinn habe einen Sinn, – also darauf zu setzen, daß Verstehen und Erwidern möglich sind, wenn eine menschliche Stimme sich an eine andere richtet, wenn wir in Kunst oder Musik uns Text und Werk gegenübersehen und das heißt, wenn wir dem anderen in seinem Zustand der Freiheit begegnen – ein Setzen auf Transzendenz ist“ (S. 14). Dort, wo Gottes Gegenwart keine haltbare Voraussetzung sei und wo seine Abwesenheit kein erlebtes Gewicht mehr habe, sind – so Steiner – „bestimmte Dimensionen des Denkens und schöpferischen Tuns nicht mehr zugänglich“ (S. 299). Es wäre unangemessene, vorschnelle Vereinnahmung, würde man Steiners Buch einfach als einen – theologisch hochwillkommenen – ästhetischen „Gottesbeweis“ lesen. Aber sein Buch ist so ungemein reich an Beobachtungen, zugespitzten Thesen und Hinweisen auf überraschende Zusammenhänge, daß es die

genaue Lektüre in jedem Fall lohnt. Es stellt eindringlich Grundfragen nach dem Sinn von Kunst, von Sprache und Menschsein, die man anders beantworten, denen man aber nicht einfach ausweichen kann. U. R.

ISIDOR BAUMGARTNER, **Pastoralpsychologie.** Einführung in die Praxis heilender Seelsorge. Patmos Verlag, Düsseldorf 1990, 704 S., 89,80 DM.

Wenn der Autor dieses 700-Seiten-Buches sein Werk eine „Einführung“ nennt, hat dies weniger mit der Tatsache zu tun, daß das Fragmentarische ein Zug unserer Zeit ist, sondern eher damit, daß er glaubt, auf diesem Gebiet offenbar z. Z. kaum mehr verantworten zu können: Die Pastoralpsychologie – so Baumgartner – stecke noch immer in den „Kinderschuhen“. Die vorliegende Einführung ist zwar primär eine Pastoralpsychologie für Gemeindeglieder, deswegen beschränkt es sich aber keineswegs auf die Berufspraxis hauptamtlicher Seelsorger, sondern befaßt sich mit einer kritischen Begleitung christlich-kirchlicher Praxis aus psychologischer Sicht. Es handelt sich nicht um eine „Psychologie für Theologen“, dennoch ist der Teil, in dem in die wichtigsten Therapierichtungen eingeführt wird, gerade für den Laien auf diesem Gebiet recht instruktiv. Der Autor versteht die Pastoralpsychologie als Teil einer „elementaren Theologie“, die von humaner Lebenspraxis ausgeht und sich für Glaubenswissen vor allem insofern interessiert, wie es bei der Bewährung in den verschiedensten Lebenssituationen zu helfen in der Lage ist. Der Autor nimmt die Emmausgeschichte gewissermaßen als eine elementar-theologische Verdichtung dessen, worum es der Pastoralpsychologie gehen muß, und entfaltet daraus – von der Sache her zwingend ist dies vielleicht nicht – die Ziele von Seelsorge wie auch die Grundstruktur des Buches: Koinonia – Mitgehen in Lebenskrisen; Diakonia – heilende Seelsorge; Martyria – die symbolisch-narrative Tiefenstruktur des Glaubens; Liturgia – die heilende Kraft der Symbole des Glaubens. Entgegen mancher schlagzeilenträchtigen Auseinandersetzung zwischen Theologie und Psychologie gegenwärtig schätzt man an einer Darstellung wie dieser den unaufgeregten Ton der Ausführungen, die kritische Punkte nicht übergehen, ohne sich aber allzusehr auf sie zu kaprizieren. K. N.